

ist vom Arbeit-  
das andere aus  
rer aus Frant-  
amenz und aus  
Dem Halber-  
die die Namen  
enthält.

in Dresden  
Alle Ansehen  
e Behörden, die  
h der Arbeiten  
e Fertigkeit  
aufschub ernstlich  
ind ihnen schon  
d wahrscheinlich  
on den eigenen  
n allerdings die  
n sind auch diese  
appe Profit des  
rtieren, machen  
Anstrengungen,  
0 Mt. Tagelohn  
i Behörden am  
ten, die von den  
zu können. Es  
n, daß nicht im  
Willkür für die  
schonmal erwäht  
ner Lohnherab-  
lich nicht weni-  
"iparen". Ge-  
egend, Baugen,  
Pirna, Elster

Lohnreduzierung  
einer stark be-  
verarmung be-  
erhöhten Jahres-  
einstimmig be-  
der Stadt an-  
um auf diese  
rbeiten in Ver-  
Unternehmer die  
inhaltslos wie-  
Arbeit nehmen.

figkeit. In der  
meten teilte die  
unter eine unge-  
i, gegen die be-  
mit deren Aus-  
stättig ist. Frei-  
de Welschschiff-  
hnen gegen die  
sondere gemein-

ächster Zeit der  
eutschlands  
n der Zeit vom  
ammungen vor-  
nommen. Die  
lauten: 1. Die  
pfe um die Ar-  
zentralverbandes  
der Bauhilfs-

Gesamtheit in  
und durch das  
anlaßten Man-  
e eine Neuwahl  
id. Zu wählen  
ttlich dem freien  
uffielen, während  
Wahlaustrittes  
ren. Nur ganz  
Christlichen ge-  
!

ermann u. Runds,  
eden, macht Un-  
anzumerken. In-  
und Harmoniums  
in deutscher, bei  
hen Orgelbauer  
e überhaupt nach

0 Weber und  
Kaffier in Bühl  
weil die Firma  
schlechten Roh-  
stalt wie bisher  
ur zum geringen

ten!

rgisch und unab-  
en. Jetzt ist eine  
für diese Tätig-  
zum Trub, dem

iterpresse!

zwing

vor-

urweg 50a.

ls  
e,  
nd

hnungen.

**Abonnementspreis**  
für Bielefeld und Umgegend, so-  
wie bei sämtlichen Agenturen frei  
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-  
lich. Durch die Post bezogen  
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive  
Bestellgeld.  
Einzelnnummer 10 Pfg.

**Erscheinungstage**  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353



**Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.**

**Nr. 207.**

**Bielefeld, Montag, 6. September 1909.**

**20. Jahrg.**

**Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.**

## Bombardement und Küstenschutz.

In der Marineliteratur wird häufig der Vermutung Aus-  
druck gegeben, daß wir im Falle eines Krieges mit einer je-  
stärkten Macht die Beschädigung unserer Küstenstädte zu erwarten  
hätten, wenn es nicht einer starken deutschen Flotte gelänge, die  
feindlichen Streitkräfte vor ihrer Annäherung an die deutsche  
Küste zu schlagen.

Nun sind aber schon seit langer Zeit bei den zivilisierten  
Nationen einige Regeln in Brauch, die auf die Beschädigung und  
Belagerung von bewohnten Plätzen Bezug haben. Diese be-  
stehen, daß nur solche Städte und Dörfer Objekte der Belä-  
gerung, Wegnahme und Zerstörung sein können, die den Vorma-  
rshindern oder die Niederwerfung des Gegners erschweren, daß  
aber keinesfalls unbefestigte und offene Städte oder Häfen be-  
schossen werden dürfen. Und als beispielsweise im Jahre 1854  
das englische Geschwader im Kampfe gegen Rußland finnische  
Fischerdörfer zerstörte, da wurde das ebenso als eine Verletzung  
des Völkerrechts allgemein anerkannt, wie die Beschädigung von  
Bahnanlagen durch den spanischen Admiral Mendez Nuñez. Dem-  
zufolge hieß es auch in der Instruktion, die dem französischen  
Geschwader 1870 gegeben wurde:

„Ich schlage Ihnen vor, unbedingt die Unverletzlichkeit der  
unverletzlichen Städte zu achten, da nur mit Ausnahme von  
Fällen, die in der Instruktion nicht vorgehen, die Tätigkeit  
des Geschwaders sich auf eine strenge Blockade der deutschen  
Handelsstädte beschränken muß.“

Und daß Frankreich gewiß war, auch nach dem für ihn so  
unglücklich verlaufenen Kriege die Regeln des Völkerrechts an-  
zuerkennen, ging aus der seinen Seeoffizieren im Jahre 1892  
gegebenen Instruktion hervor:

„Das Bombardement von Städten stellt eine Operation  
dar, die in Kriegszeiten zulässig ist, um die betreffenden  
Städte zur Uebergabe zu zwingen, wenn diese Städte sich  
nicht freiwillig dazu verstehen. Offene Städte dürfen  
nicht dem Bombardement unterliegen, besonders dann nicht,  
wenn sie keinen Widerstand leisten.“

Uebrigens ist diese Frage für Deutschland nicht von großer  
Bedeutung, weil nämlich alle unsere großen Hafenstädte, Ham-  
burg, Lübeck, Bremen, Stettin u. s. w., so weit von der Küste en-  
tern liegen, daß sie gar nicht beschossen werden können! In  
dem Bericht, den der Kommandant des französischen Blockade-  
geschwaders seiner Regierung erstattete, kam dies wie folgt zum  
Ausdruck:

„Diese Städte (gemeint sind Hamburg, Lübeck, Bremen  
und Stettin) sind von den Mündungen der Flüsse 12 bis 15  
Meilen entfernt, das heißt ihre Lage ist eine solche, daß selbst  
die preussischen Fregatten trotz der Hilfe erfahrener Lotsen  
nicht in diese Plätze einlaufen konnten und es auch jetzt nicht  
können. Von dem Geschwader ein Bombardement dieser  
Städte zu fordern, wäre daher gleichbedeutend mit dem Ver-  
langen, daß englische Schiffe Rouen oder Bordeaux bombar-  
dieren sollten.“

Also selbst wenn man die erwähnten Städte in Vertei-  
digungszustand setzen und so dem Feind die Berechtigung zur Be-  
schädigung geben würde, könnte ein Bombardement der geschützten  
Lage dieser Städte wegen gar nicht zur Ausführung gelangen.  
Die Beschädigung könnte sich also nur auf unwichtigere Küsten-  
punkte erstrecken, und wenn auch der Schaden, der durch die  
völkerrechtswidrige Kanonade angerichtet würde, für die betref-  
fenden Orte ein ziemlich bedeutender wäre, die finanzielle  
Leistungsfähigkeit des Landes würde dadurch nicht geschwächt  
und der Gang des Krieges nicht beeinflusst. Das gab auch  
Admiral v. Hollmann mit folgenden Worten zu:

„Die Wirkung eines Bombardements kann nicht weit  
reichen; sie ist auf einen schmalen Küstenstreich, einige Kilo-  
meter in das Land hinein, beschränkt, höchstens bis dorthin,  
wo die Kanonade noch hörbar ist, ohne daß die Geschosse noch  
dort herantreiben. Hierunter können in der Tat die Be-  
wohner der Küste leiden, nicht aber das Land in seiner Ge-  
samtheit.“

Wir haben also gesehen, daß von unseren Flottenagitatoren  
die Gefahren, die den vaterländischen Küsten im Falle eines  
Krieges drohen, maßlos übertrieben werden. Wir wollen nun  
kurz betrachten, was zum Schutze der Küste geschehen kann  
und wird.

Gleich nach dem Ausbruch des Krieges wird man die Feuer-  
schiffe befeigen, die Seezeichen einziehen und die Feuer der  
Leuchttürme nicht mehr anstecken. Zur Orientierung für die  
eigenen Schiffe wird man an einzelnen geheimen Punkten See-  
zeichen aufstellen, da ganz ohne Zeichen selbst die bewandertesten  
Kosken nicht ausrichten könnten. Die erste Arbeit des Feindes  
wird es daher sein, Lotungen vorzunehmen. So schreibt Admiral  
Hüddemann in bezug auf die Nordsee:

„Wer gegen einen Nordseepfad etwas unternehmen will,  
muß sich erst das Fahrwasser vermaßen und mit Seezeichen  
versehen, sonst riskiert er, beim Angriff seine Schiffe in un-  
richtiger Weise zu verlieren. Natürlich wird ihm das nicht  
so ohne weiteres gestattet. Die Festungswerke, Feldbatterien  
und Schiffe der Verteidigung beschließen alle sich zeigenden  
Fahrzeuge und Boote mit Schrapnells, und das Vermaßen  
nur bei Tage einigermaßen vor sich gehen kann, nachts kaum  
nennenswerte Fortschritte machen würde, außerdem nur kleine

ungepanzerte Fahrzeuge verwendet werden können, so geht  
die Arbeit langsam von statten.“

Daselbe gilt auch von der Ostsee, die übrigens auch —  
genau wie die Nordsee — durch mehrere Küstenbefestigungen  
geschützt ist. So finden wir in der Nordsee beim Eingang in  
den Jadebusen die Befestigungswerke von Wilhelmshaven, bei  
der Wegermündung Geestmünde, bei der Elbmündung die Werke  
von Cuxhaven und Brunsbüttel und endlich die befestigte Insel  
Helgoland, welche die Rolle eines Observationspostens vor dem  
Jadebusen und den Mündungen der Weser und der Elbe spielt.  
In der Ostsee befinden sich die Befestigungen von Friedrichsort  
vor Kiel, Swinemünde vor Stettin, Neufahrwasser vor Danzig,  
Pillau und Memel, welche die Eingänge in das Frische und  
Kurische Haff bedecken. Die wichtigsten Punkte der Küste sind also  
durch starke Werke gesichert.

Nun ist ja von den Flottenschwärmern immer behauptet  
worden, daß die Küstenbefestigungen im Kampfe mit Panzer-  
schiffen stets den kürzeren ziehen werden. Doch das ist sehr  
zweifelhaft. In der ersten Zeit des Seekrieges waren die  
Korvetten im Vorteil, die die Linienfahrer mit glühenden Voll-  
fahnen beschoßen und die unbefestigten Holzlaken in Brand  
setzten. Als dann aber die Panzerung aufkam und das Holz  
keine Rolle im Linienkrieg mehr spielte, waren die Linienfahrer  
im Vorteil, und zwar insofern, als die  
Küstenbefestigungen ein feststehendes Ziel boten, während die  
Küstenverteidiger bei der Schädigung der Geschwindigkeit der an-  
greifenden Schiffe große Fehler machten. Nachdem aber in den  
letzten Jahrzehnten auch die Küstenverteidigung große technische  
Fortschritte gemacht hat, ist die Frage mindestens unentschieden,  
wer von vornherein im Vorteil ist. Dieser Ansicht pflichtet auch  
Admiral Hüddemann bei, der da schreibt:

„Mit Verbesserung der Artillerie und Einführung des  
Panzers auch in der Küstenbefestigung ist das Verhältnis  
wieder zweifelhaft geworden. Der Erfolg der Engländer bei  
Alexandria ist nicht maßgebend, da sie es mit Ägypten zu  
tun hatten. Auch der kubanische Krieg bietet kein Beispiel,  
denn die Amerikaner haben nie energisch angegriffen, da sie  
keine Schiffe in Befürchtung eines Konflikts mit anderen  
Seemächten aus Spiel setzen wollten.“

Also, es wird durchaus nicht so leicht sein, die Küstenbefesti-  
gungen zum Schweigen zu bringen. Dazu stehen aber der Ver-  
teidigung noch andere Mittel zur Verfügung. Wir denken bei-  
spielsweise an eine geschickte Minenverteidigung. Gerade die  
Rine hat nämlich im ostasiatischen Kriege eine ganz bedeutende  
Rolle gespielt, verloren doch die Japaner bei den Kämpfen um  
Port Arthur durch Minen nicht weniger als 4 große Schlacht-  
schiffe, 3 Kreuzer und 3 Torpedofahrzeuge, während 2 Schlacht-  
schiffe und 2 Kreuzer schwer beschädigt wurden. Der Minen-  
verteidigung wäre also eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.  
Dann aber liegt ja auch die ganze Schär von Torpedobooten und  
Unterseebooten zum Schutze der Küste bereit. Ja, unsere Tor-  
pedoboote haben eine geradezu treffliche Aktionsbasis. Einmal  
können sie an den verschiedensten Stellen plötzlich hervorbrechen  
und dem überraschten Gegner empfindliche Verluste beibringen  
und zum anderen Male bieten sich ihnen vortreffliche Rückzugs-  
linien, da ihnen die größeren Schiffe in den leichtesten Gewässern  
nicht zu folgen vermögen. Der damalige Staatssekretär des  
Marineamts, Admiral v. Hollmann, konnte also mit vollem  
Recht am 18. März 1897 in der Budgetkommission des Reichs-  
tags sagen:

„Für den Küstenschutz brauchen wir gar keine Marine;  
die Küsten schützen sich selbst. So lange die Dinge gut laufen,  
hüten sich fremde Mächte, Truppen zu landen. Eine Flotte  
von großen Kriegsschiffen kann auch nicht in die Küste ein-  
laufen, etwa um Hamburg zu bombardieren. Auch haben wir  
Sperforts. Also zum Küstenschutz brauchen wir höchstens ein  
paar kleine Boote, die hervorbrechen können.“

Also nicht um Küstenschutz handelt es sich bei dem Ausbau  
der Flotte, sondern um die Schaffung eines Werkzeuges für eine  
Annoyancepolitik, die wir als gefährlich und barbarisch ab-  
lehnen müssen. Wir bekämpfen den Imperialismus und damit  
auch den Marinismus.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

**Freisinnige Sozialpolitik.** In Meiningen sitzen im Ge-  
meinderat dank des reaktionären 10-Stimmen-Wahlrechts keine  
Arbeiter, dafür aber in großer Anzahl sogenannte Freisinnige  
und Liberale. Als vor einiger Zeit von der Arbeiterkammer die  
Errichtung eines Gewerbegerichts gewünscht wurde, lehnte man  
diese Errichtung mit der Motivierung ab, daß kein Bedürfnis  
für das Gewerbegericht vorliege. In der letzten Sitzung hatte  
sich der Gemeinderat nun wiederum mit einer ähnlichen An-  
gelegenheit zu befassen: Die Handlungsgesellen eruchten um  
Errichtung eines kaufmännischen Schiedsgerichts. Obwohl in  
einigen anderen kleineren Städten des Herzogtums — Sonne-  
berg und Saalfeld — solche Kaufmanns- und auch Gewerbe-  
gerichte bereits bestehen, wurde auch dieses Gesetz mit der Be-  
gründung abgelehnt, daß kein Bedürfnis vorliege. Die Petenten  
wollen sich nun an das Ministerium wenden, von dem sie mehr  
sozialpolitischen Verständnis erwarten, als von den Freisinnigen  
und Liberalen, denn als vor einigen Jahren in Böhmen die  
Stadtväter sich mit einer nichtsagenden Begründung beharr-  
lich weigerten, ein Gewerbegericht zu schaffen, ordnete das  
Meinungliche Ministerium über die Köpfe der Gemeinderäte  
hinweg die Errichtung eines Gewerbegerichts an.

**Keine Änderungen im Marineministerium.** Offiziös wird  
mitgeteilt, daß die Gerüchte über eine Erkrankung des Chefs  
des Marineministeriums, Vize-Admirals von Müller, jeder Be-

gründung entbehren. Es sei daher auch unrichtig, daß Konter-  
admiral von Krosigk zeitweilig das Amt des Chefs übernehme.

**Ein Zigarettenkrieg steht bevor.** Die Zigarettenhändler  
Berlins protestierten am Mittwoch gegen das Vorhaben der  
Fabrikanten, nicht nur den Betrag der erhöhten Steuer abzu-  
wälzen, sondern die Preise für die Zigaretten stark zu erhöhen,  
daß das Doppelte der Steuer herauskommt. Am meisten sollen  
die billigeren Zigarettenforten von 1 bis 3 Pfg. getroffen wer-  
den, während bei den teureren Zigarettenforten beschiedene  
Sätze aufgeschlagen werden sollen, weil hier mit der Konkurrenz  
des Auslandes zu rechnen sei. In der Versammlung wurde  
darauf hingewiesen, daß die Fabrikanten wohl in der Lage seien,  
die erhöhte Steuer selbst zu tragen, da durch Einführung von  
Maschinen eine ganz erhebliche Verbilligung des Betriebes ein-  
getreten sei. Dem Rat verschiedener Fabrikanten, die Händler  
möchten doch die Preiserhöhung auf das Publikum abwälzen,  
konnte man nicht folgen. Die Händler hoffen, daß die von den  
Fabrikanten gefassten Beschlüsse nicht aufrecht erhalten werden.  
Sollte dies aber doch geschehen, so würde man einen Zigaretten-  
krieg nicht scheuen. Es sollen aber nochmals Verhandlungen  
mit den Fabrikanten angebahnt werden, um eine friedliche Be-  
ilegung des Konflikts zu erlangen.

**Ein ostelbischer Mord.** In Ostelbien werden alljährlich eine  
Anzahl Landarbeiter von ihren „Herren“ erschossen, ohne daß  
diese zur Verantwortung gezogen werden. Es heißt stets, daß  
sie in der „Notwehr“ die Tat begangen hätten. Infolgedessen  
haben auch die Gutsbesitzer bei der geringsten Kleinigkeit das  
Gewehr bei der Hand. Das Leben eines Arbeiters wird in  
Ostpreußen gar nicht geachtet. In welcher skandalösen Weise die  
Schleiererei ausgeübt ist, davon gibt die folgende Mitteilung der  
bürgerlichen Presse ein Bild:

In Wollschagen bei Drangfurt badeten einige junge Leute,  
darunter auch der Fleischergehilfe Brotenwski aus Drangfurt.  
Sie befanden sich auf dem Grund und Boden des Besitzers  
Matkowski; und dieser ging daran, mit Hilfe seines Sohnes die  
Badenden zu vertreiben. Dazu nahmen sie sich einige Mittel  
und das unvermeidliche Gewehr mit. Während der alte  
Matkowski auf die Leute, die das Wasser schon verlassen hatten,  
einkam, befahl er seinem Sohne, den Fleischergehilfen  
Brotenwski, der besonders seinen Horn erwidert hatte, nieder-  
zuschießen. Der junge Matkowski gab auch tatsächlich einen  
Schuß auf den Fleischergehilfen ab. Die ganze Schrotladung  
drang dem unglücklichen Menschen in den Leib. Er wurde wohl  
nach Königsberg gebracht und hier operiert, verstarb aber am  
Sonabend. Der Besitzer Matkowski soll erklärt haben, daß er  
nur in großer Aufregung gehandelt habe. Sein Sohn soll über  
die Tat untröstlich sein. Verhaftet sind beide noch nicht; der  
Staatsanwalt soll nur eine Untersuchung eingeleitet haben.

**Von der Weichte.** Vor etwa drei Wochen fand in Sissen-  
heim bei Schlettstadt i. G. eine sozialdemokratische Versam-  
mlung statt, in der der Referent über die Finanzreform sprach,  
wobei selbstverständlich auch das Zentrum gehörig beleuchtet  
wurde. Als am Sonntag darauf die Wirtin des Veranlassungs-  
lokals zur Weichte ging, erklärte ihr der katolische Geistliche  
des Ortes, er werde ihr die Absolution verweigern, wenn sie  
ihm nicht in der Weichte verspreche, daß sie den Sozialdemo-  
kraten den Saal nicht mehr zur Verfügung stelle. Die Frau  
dachte aber christlicher und toleranter als der „Mann Gottes“,  
und sie tat nicht nach seinem Begehre.

**Änderungen im preussischen Kultusministerium.** Ein Mit-  
arbeiter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ teilt mit, daß  
die Abtrennung der Medizinischen Abteilung vom preussischen  
Kultusministerium und deren Angliederung an das Ministe-  
rium des Innern beschlossene Sache sei. Ueber die Frage ist  
in den letzten Monaten ziemlich viel hin und her geredet  
worden.

**Von der Berliner antisemitischen Presse.** Das Magde-  
burger Antisemitenblatt „Sachfenschau“ erzählt, daß die  
„Staatsbürgerzeitung“ und das „Reich“ vom Oktober ab in der  
Druckerei der „Kreuzzeitung“ hergestellt werden. Die entrü-  
stete Notiz der „Sachfenschau“ über diese Änderung in der Berliner  
antisemitischen Presse läßt darauf schließen, daß diese beiden  
Blätter auch redaktionell ihre Selbstständigkeit verlieren und zu  
Anhängeln der konservativen Presse werden. Die Schuld an  
dieser Entwicklung schiebt die „Sachfenschau“ „gewissen bekann-  
ten Führern der Berliner Antisemiten zu, die als Schwadron-  
neure den Massen etwas vorblümelten konnten“, so daß die  
ruhigen, ehrlichen und verständigen Männer unter den Anti-  
semiten nicht zur Geltung gekommen seien.

**Sinaida Kusichenko ausgewiesen.** Die russische Polizeigentin  
Kusichenko hat dem Berliner Korrespondenten der Moskauer  
Zeitung „Ruskoje“ mitgeteilt, daß sie ausgewiesen worden sei  
und Berlin im Laufe der nächsten drei Tage verlassen müsse.  
Sie sei auf die Polizei geladen worden. Dort habe man ihr  
mitgeteilt, daß ihre weitere Anwesenheit zu Unruhestiften  
führen könne, und daß sie deshalb Preußen verlassen müsse.  
Von der russischen Polizei wurde ihr angetragen, nach Vasilow  
zu fahren. Sie lehnt dies ab und will in einem Orte Europas  
Aufenthalt nehmen.

**Die erste Arbeit des Reichstages nach seinem Zusammentritt**  
wird die Bewilligung verschiedener Nachtragsetats für 1909 und  
sämtlicher Einzelsetats sein. Die Notwendigkeit stellt sich heraus  
durch die neue Reichsbudgetordnung, der bekanntlich rück-  
wirkende Kraft vom 1. April 1908 ab gegeben ist. Die zum Teil  
bereits zur Auszahlung gelangten oder in der nächsten Zeit zur  
Auszahlung kommenden Beträge sind bisher vom Reichstag noch  
nicht bewilligt. Es handelt sich um ziemlich erhebliche Summen:  
die fortwährenden Mehrausgaben der Seereserverwaltung belaufen  
sich auf etwa 20 Millionen.

Durch den Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat für 1909  
wird ferner auch die Regelung der gestuerten Militärarbei-  
träge aus den Jahren 1906 bis 1908 in einer Höhe von 144 Mil-  
lionen Mk. vorgenommen werden, die ebenso wie die Reibeträge  
aus den Jahren 1907 und 1908 durch das Finanzgesetz auf An-  
leihe übernommen sind, deren Tilgung jährlich mit mindestens  
1,9 vom Hundert vorzunehmen ist.

Nochkünstler befördert  
Ehrung wurde er trau  
öffnete, heulte er wie e  
nicht, daß die Büchsen n  
müßelieferanten mit se  
waren. Auf den Bildsch  
und auch pausbädige, d  
blondbloctige Engelsköpfe  
Der Kongosoldat dachte,  
anfing, daß Muffio sich

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

und Stadth. Kanne, ebenso Stadth. Meißel halten eine

## Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Gedruckt hervorgehobenen Vereine

gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an:

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Arbeiter-Sängerbund,

Arbeiter-Turnerbund.

Montag.

Disziplinierklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Bielefeld“.

Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Biermann,

Bürgerweg.

Regellklub „Reinhold“ 8½ Uhr bei Bedmann, Al. Howe.

Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei

Brüning.

Güterklub. Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr.

Lage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Voß, Langestr.

Dienstag.

Gemischter Chor 9 Uhr im „Schützenhof“, Arndstraße.

Kampfsport-Liebhaber 8½ Uhr bei Schneider, Kampfsportstr.

Arbeiter-Gesangsverein „Liedertanz“ 9 Uhr bei Bedmann, Gr.

Howe.

Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8½ Uhr bei Holz, Restauration

zum Siegrich.

Bürgerklub „Edelweiß“ 9 Uhr bei Reimer, Herforderstraße.

Regellklub „Sankt“ 8½ Uhr bei G. Kider.

Regellklub „Bahn frei“ 8½ Uhr bei C. Blome, Spindelstr. 68.

Bielefelder Kraftsport-Vereinigung 9 Uhr im Berliner Hof.

Freie Radfahrer-Vereinigung Bielefeld Abt. IV bei Tughorn.

Radfahrerklub „Westfalia“ 8½ Uhr bei Helling, Schmiedestr. 9.

Guttemplerorden Loge Teutoburg. 8½ Uhr. Gr. Kurfürsten-

straße 51.

Freie Turnerschaft Bielefeld, Abt. „Vorwärts“ 8½ Uhr bei

Freudenau, Heeperstraße.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Sept. Wegen Sittlichkeitsverbrechens und schwerer

Appellei sind gestern der 14-jährige Schuhmacher Bels und die

Arbeiterwitwe Henkel verhaftet worden. Bels war zu kleinen

Mädchen, die ihm Schube zur Reparatur brachten, sehr freundlich

gegenüber, was in der Nachbarschaft Mißtrauen erweckte. Viele Eltern

schickten ihre Kinder deshalb nicht mehr zu ihm. Eine Ausnahme

bildete Frau Henkel, deren 14-jährige Tochter sehr viel bei ihm

verkehrte. Die Vernehmung Bels und die weiteren Ermittlungen

führten zur Verhaftung Bels und der Frau Henkel. Wie

verlautet, soll der saubere Patron der Mutter Geld für die

Duldung des Treibens gegeben haben.

Augsburg, 6. Sept. In der Kaserne des 4. Feldartillerie-

Regiments brach gestern nacht im Mannschaftszimmer infolge

der Explosion einer Lampe Feuer aus. Das Zimmer brannte

vollständig aus. Zwei Soldaten, die vom zweiten Stock auf die

Strasse sprangen, erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Mailand, 6. Sept. Vorgefunden wurde ein 80 Meter langer

„Draht“ bei Melide am Luganosee etwa 80 Meter vom Ufer des

Motorboot eines Herrn Ritter über und schnitt es mitten durch.

Ritter selbst und drei im Boot sich befindende Pensionäre sind

ertrunken, 2 andere Insassen konnten gerettet werden.

Standesamts-Nachrichten.

Bielefeld. In der Zeit vom 30. August bis 4. September er-

## Arbeiter-Sekretariat Bielefeld,

Telephon 1123. Turnerstraße 45. Telephon 1123.

Sekretär: Albert Schulz.

Das Bureau ist zur Auskunftserteilung von vormittags

11 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 5½ bis

abends 7½ Uhr für das Publikum geöffnet. An Sonn-

und Feiertagen ist das Bureau geschlossen.

Gebühren werden für mündliche Auskunft nicht erhoben.

Soweit zur Erledigung der Arbeiten Schriftstücke (Klage-

schriften, Eingaben usw.) erforderlich sind, werden diese nach

Möglichkeit vom Sekretariat angefertigt. Die Anfertigung erfolgt

unentgeltlich für alle Personen, die dem Sekretariat ange-

## Vermischtes.

Der ängstliche Musso. Aus Brüssel wird der „Berliner

Vollzeitung“ geschrieben: In einem Kolonialblatt erzählt ein

alter Kongopostbote die Geschichte seines schwarzen Dieners Musso.

## Quittung.

Für die ausbezahlten, im Generalkassier befindlichen Schweden

gingen beim Unterzeichneten weitere Gelder ein:

Liste 105 (Dachboden) 8,50, Liste 110 (Konsumbäder) 26,90,

Liste 111 (Wälder) 19,—, Liste 98 (Kongopost & Koch) 2,—, Ge-

meindearbeiterverband (2. Rate) 25,—, Liste 46 (von Arbeitern

der städtischen Betriebe) 87,85, Liste 90 u. 94 (gesammelt von

Schuhmachern) 4,75 resp. 10,35, Liste 12 (Kongopost & Koch) 13,31

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für



# Beilage zur Volkswacht.

Nr. 207.

Bielefeld, Montag, 6. September 1909.

20. Jahrg.

## Sechste internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen.

In der Sitzung vom Mittwoch wurde zunächst ein Brief der schwedischen Landeszentrale verlesen, worin sie das Fernbleiben eines Vertreters mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Generalstreik entschuldigt. Weiter wird den Arbeitern der verschiedenen Länder der Dank für ihre bisherige Unterstützung ausgesprochen und um weitere Unterstützung gebeten. Dies ist bereits zu Beginn der Konferenz zugelegt worden.

Zur Behandlung kommt der vierte Punkt der Tagesordnung: Der Legitimationszwang für ausländische Arbeiter in Preußen. Legien hat hierzu die verschiedenen Erlasse der preussischen Regierung gesammelt und diese in Druck vorgelegt. In seiner Rede gibt Legien zunächst eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung dieser Angelegenheit. Er weist darauf hin, daß sich die Maßnahmen der Regierung nur gegen die Arbeiter richten. Aus kulturellen Gründen müsse gegen das Vorgehen der preussischen Regierung protestiert werden, nicht nur im Interesse der Ausländer, sondern auch im Interesse der preussischen Arbeiter. Durch den Legitimationszwang sollen die ausländischen Arbeiter rechtlos gemacht werden, damit sie im Interesse der Unternehmer als Streikbrecher wirken müssen. Das preussische Vorgehen widerspreche auch den internationalen Verträgen. Leider habe die preussische Arbeiterkraft keinen Einfluß auf die preussische Gesetzgebung. Dagegen ist im Reichstage die Frage zur Sprache gebracht worden und wurde dort ein entsprechender Antrag angenommen. Weiter hätten auch einzelne in Betracht kommende Länder Veranlassung genommen, auf ihre Regierungen einzuwirken, die preussische Regierung zur Zurücknahme ihrer Verfügung zu veranlassen. Es sei nun nötig, dahin zu wirken, daß auch in den Parlamenten anderer Staaten möglichst zur selben Zeit und in gleicher Weise die Frage behandelt würde. Falls die Konferenz diesem Vorschlag zustimme, könne man sich später über die Form einigen.

Nicola, der Vertreter Italiens, und Bergmans von Belgien stimmen dem zu, während die französischen Delegierten auch bei dieser Frage ihre Abneigung gegen den Parlamentarismus zum Ausdruck bringen. Auf Vorschlag der englischen Delegierten wurde dann folgender Vermittlungsvorschlag angenommen: Die Delegierten verpflichten sich, in ihren Ländern alle möglichen Mittel anzuwenden, um die Abschaffung der Legitimationszwang herbeizuführen. — Der rumänische Delegierte wünscht bei dieser Gelegenheit eine Resolution gegen die Ausweisung. Taktisch der rumänischen Regierung zur Annahme zu bringen. Dem kann nicht entsprochen werden, da diese Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung steht und auch in der Diskussion nicht behandelt wurde.

Von Amerika liegt folgende Resolution vor:  
„Die Konferenz erklärt, daß es das Ziel der Arbeiterbewegung aller Länder ist, mit allen Kräften die Abwanderung der Arbeiter aus einem Lande in andere Länder in Zeiten industrieller Depression, während Lohnkämpfen oder wenn solche bevorstehen, zu verhindern; es ist die Pflicht der verantwortlichen Arbeitervertreter des in Frage kommenden Landes, den internationalen Sekretär zu informieren, daß er seinerseits sofort den Vertretern der Arbeiterkraft jedes Landes Mitteilung macht.“

Da gemäß eines früheren Beschlusses hierüber nicht diskutiert werden kann, wird die Resolution zur Kenntnis genommen.

Nach einer kurzen Begründung durch den englischen Delegierten Appleton gelangt ein Antrag zur Annahme, worin die Handlungsweise derjenigen Arbeiter, die sich den Unternehmern stellen und dadurch in fremde Arbeitsplätze eingreifen, verurteilt wird. Sie verurteilt ferner die Haltung derjenigen Arbeiter, die als Seelenknechte agieren, aber bei Kämpfen die Arbeit von Solidarität ausführen. Die Konferenz begrüßt die Versuche der englischen Arbeiterpartei, die Anwendung des Prinzips des „Americanism“ (Gleichheit betr. Annerkennung im Ausland) auch auf die Organisation von Streikbrechertransporten nach anderen Ländern zu sichern.

Die Gewerkschaftszentrale Dänemarks hat folgenden Antrag gestellt: Ist die Konferenz mit den dänischen Gewerkschaften darin einig, daß die gegenwärtigen, von der privatrechtlichen

Produktionsweise verursachten und von den Arbeitern so hart empfundenen, äußerst schlechten ökonomischen Verhältnisse es als wünschenswert erscheinen lassen, daß das größte Gewicht auf die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit gelegt wird? Und im bejahenden Falle: Willt man, daß sich die dänischen Gewerkschaften darauf vorbereiten, Forderungen auf Herabsetzung der Arbeitszeit zu stellen, selbst mit der Gefahr vor Augen, daß die Durchführung dieser Forderung einen großen Kampf im Gefolge haben könnte? Und kann hierbei auf eine ökonomische Unterstützung von Seiten der Gewerkschaften der übrigen Länder gerechnet werden?

Der Antrag wird von Maden begründet, der auf die Wichtigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit und auf die Anstrengungen hinweist, die bisher die dänischen Arbeiter gemacht haben, um eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzuführen. Sueber weist darauf hin, daß es ohne ausreichende Kenntnis der Arbeitszeit in den einzelnen Ländern nicht möglich sei, über diese Frage in öffentlicher Sitzung zu entscheiden. Man möge die Frage dem internationalen Sekretär überweisen, der die nötigen Grundlagen herbeischaffen und dann die Angelegenheit den einzelnen Landeszentralen zu unterbreiten habe. Diefem Vorschlag stimmen auch die dänischen Delegierten zu und wird dementsprechend beschloffen.

Belgien beantragt, baldigst eine gesetzliche Regelung der Heimarbeit in Erwägung zu ziehen. Die Konferenz stimmt diesem Antrage zu.

Damit sind die der Konferenz vorliegenden Anträge erledigt. Von französischer Seite wird bemängelt, daß die im internationalen Bericht veröffentlichten Berichte der einzelnen Landeszentralen teilweise persönlich gehalten sind. Vor allem richten sich diese Vorwürfe gegen Spanien und die Niederlande, die Bemerkungen über die zerrüttende Tätigkeit der Anarchisten gemacht haben. Dieser Vorwurf wird vom internationalen Sekretär und auch von den Vertretern der angegriffenen Länder scharf widerprochen.

Ein französischer Vorschlag, der das Studium des Esperanto als internationale Hilfssprache verlangt, wird als Wunsch zur Kenntnis genommen.

Als internationaler Sekretär wird Legien einstimmig wiedergewählt. Die nächste internationale Konferenz soll 1911 in Budapest stattfinden.

Es gelangt dann noch ein Schreiben des Pariser Deutschen Gewerkschaftsvereins zur Verlesung, in dem gegen die von französischer Seite erhobenen Vorwürfe entschieden protestiert wird. Hierauf wird um 1 Uhr die Konferenz geschlossen.

## Der erste öffentliche Flug Wrights in Berlin.

(Unber. Nachdr. verb.) Hg. Berlin, 4. September.

Auf dem Tempelhofer Felde fand heute nachmittag zum ersten Male vor einem großen Publikum eine Flugvorführung des berühmten Piloten Orville Wright statt, die, wie gleich vorweg festgestellt sei, vollkommen gelang. Nachdem an den vorangegangenen Tagen das regnerische Wetter und der heftige böige Wind die Flüge verhindert hatten, war endlich am heutigen Sonnabend schöneres Wetter eingetreten, das Herrn Wright veranlaßte, mit seinen Vorführungen zu beginnen, obwohl auch heute noch der Wind ziemlich heftig blies. Wohl an 50.000 Personen hatten sich auf dem Tempelhofer Felde eingefunden, um Zeugen des ersten Aufstieges einer Flugmaschine in der deutschen Reichshauptstadt zu sein. Unter den Ehrengästen sah man den Chef des Generalstabes, General v. Moltke, den Oberkommandierenden in den Waffen, General v. Kell, den Großadmiral a. D. v. Koester, den General der Infanterie a. D. v. Schwarzkopf, den Obersten v. Lauenstein, Erzengel v. Kaabe, den amerikanischen Botschafter in Berlin, Hill, und viele andere illustre Persönlichkeiten. Kurz nach 4 Uhr gab ein Trompetensignal: „Wohlauf, Kameraden, auf's Feld, auf's Feld!“ das Zeichen zum Beginn der Vorführung. Unmittelbar darauf sah man, wie der Flugapparat aus dem Schuppen herausgehoben wurde. So überaus sinnreich und schwierig die Konstruktion des Apparates zweifellos ist, so macht er doch auf den Laien den Eindruck sehr großer Einfachheit. Man sieht zwei große, horizontal gestellte Leinwandflächen, von denen die untere einen halben Meter über dem Erdboden, die obere parallel zu ihr etwa zwei Meter darüber angebracht ist. In der Mitte zwischen den beiden Leinwandflächen ist der Sitz für den Lenker und zwei

Propeller angebracht, die von dem Lenker aus in Bewegung gesetzt werden können. Der ganze Apparat ruht auf zwei Rädern, die eine kleine Plattform besitzen. Auf diesen Rädern wurde der Apparat von mehreren Arbeitern zu dem in der Mitte des östlichen Teiles des Tempelhofer Feldes aufgestellten Turm geschleppt, der ein 800 Kilogramm schweres, aus Eisenplatten bestehendes Gewicht trägt. Etwa 10 Meter von diesem Turme entfernt lagen mehrere Holzschienen, die in gerader Linie aneinandergereiht sind. Auf diesen Schienen wurde nun der ganze Apparat gestellt. Orville Wright, von dem in der Nähe befindlichen Publikum stürmisch begrüßt, war hinter dem Apparat in bewunderungswürdiger Ruhe bis zu dem Turm gegangen, wo er persönlich die letzten Anordnungen traf. Bald wurden die Propeller in Bewegung gesetzt und atemlos vor Erregung lauschte man dem jurenden Geräusch. Dies dauerte einige Minuten, worauf wieder ein Stillstand eintrat. Wright hatte sich lebhaft von dem richtigen Funktionieren der Propeller überzeugen wollen. Nun betrat Wright den Lenker, einige kurze, energische Handgriffe, der Apparat läuft, während das Gewicht hochgeht, einige Meter am Erdboden entlang und erhebt sich dann sofort allmählich in die Luft. Bald schwebt er etwa 10 Meter über dem Erdboden, und nun sieht man, wie Wright, völlig Herr des Apparates, den eigentlichen Flug beginnt. Er wendet sich zunächst, nach aufwärts fliegend, in nordöstlicher Richtung, wendet dann den Apparat und kommt nunmehr etwa 25 Meter über dem Erdboden, in vollständig horizontalem, wunderbar gleichmäßigem und ruhigem Fluge direkt auf den für die Presse und die geladenen Personen reservierten Raum zugeflogen. Stürmischer, sich wieder erneuernder Jubel begrüßt ihn, Hüte und Tücher werden geschwenkt und Hurra-Rufe werden laut. Und nun beginnt Wright, genau an der Peripherie des abgesteckten Flugfeldes sich haltend, mit machinemäßiger Gleichmäßigkeit und staunenswerter Sicherheit das Terrain zu umkreisen. Stumm vor Staunen und Begeisterung steht die enthusiastische Menge den alten Traum der Menschheit, den Vögeln gleich die Luft bereichern zu können, verwirklicht. Man hat den Eindruck, daß der kühne Erfinder da oben das Element vollkommen beherrscht, daß er mit der gleichen Sicherheit, mit der wir das Wasser durchziehen, den Erdboden befahren können, den Luftraum zu durchmessen vermag. Was heute auf dem Tempelhofer Felde dem Berliner Publikum vorgeführt wurde, ist tatsächlich kein Flugversuch mehr, es ist ein wirkliches zielbewusstes Fliegen durch die Luft. 19 Minuten lang dauerte der Flug Orville Wrights, wobei er etwa acht bis zehn Mal das Feld umkreiste. Dann ging Wright mit derselben Ruhe und Eleganz, mit der er aufgestiegen und umhergefliegen war, nieder, nicht anders, wie ein Vogel, der sich aus der Luft auf den Boden herabläßt. Das Publikum brach neuerdings in stürmische Beifallsunbegriffen aus, die sich erneuerten, als Wright hinter seinem Flugapparat sich zu dem Schuppen begab, in dem der Zweifelder untergebracht wird. Bald darauf wurde die Flaggge heruntergeholt zum Zeichen, daß die Flugvorführungen für heute beendet seien. Eine Zeit lang hatte es nach der Landung Wrights den Anschein, als ob er noch ein zweites Mal aufsteigen wollte. Doch hat Wright jedenfalls davon Abstand genommen, da es sich für ihn bei der ersten Vorführungen offenbar nur darum gehandelt hatte, dem Berliner Publikum zu zeigen, daß er fliegen könne und wie er seine Flüge ausführt.

Die Veranstaltungen der folgenden Tage werden aller Voraussicht nach längere Flüge und eventuelle Versuche bringen, die verschiedenen bestehenden Rekorde zu überbieten.

## Parteinachrichten.

Eine Konferenz von Vertretern aus Weinbau treibenden Kreisen fand am Freitag in Mainz statt. Es waren 21 Delegierte anwesend, aus Württemberg, Baden, Hessen, Pfalz, Rheingebiet und Hessen-Nassau. Der Parteivorstand war durch den Genossen Müller-Berlin vertreten. Genosse Dr. David hielt das einleitende Referat. Nach eingehender Debatte wurde an den Parteivorstand das Eruchen gerichtet, alle für die Agitation in den Weingebieten einschlägigen Tragen in geeigneter Weise in einer Broschüre zusammenstellen zu lassen. Genosse Müller verlas, das Eruchen im Parteivorstand vertreten zu werden. Nachdem noch einige für die Agitation wichtige Ratsschlüsse erörtert waren, fand die Konferenz ihr Ende.

Vom Straßonto der Presse. Wegen Verletzung zweier Grubenbeamten von Beche „Eintracht Tiefbau“ wurde Genosse Bierentemper als verantwortlicher Redakteur des

## Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens  
von Friedrich Gerstäcker.

56

„Sittlich hat den Anfang damit gemacht?“ fragte er.  
„Der und der Hipslop Briars“, bestätigte der Sheriff. „Die Fremden nun, die darin nur den Anfang gemeinsamer Maßregeln gegen alle fehen, rotten sich zusammen. Die Franzosen haben eben in einem ihrer Zelte eine große Versammlung, und schleppen an Waffen zusammen, was sie bekommen können, und die Mexikaner haben sich in ihrem Lager aufgestellt. Aber das nicht allein, Boten von ihnen sind auch in die Berge geschickt, und die Indianer, von denen keiner wieder in unsere Nähe gekommen ist, seit jener Smith den einen armen Entsetzten erschossen hat und der Häuptling keine Genugtuung dafür bekommen konnte, lagern dort drüben auf dem nächsten Hügel, vielleicht dreihundert Mann stark, und haben nicht ein einziges Frauenzimmer bei sich, jedenfalls ein Zeichen, daß sie auf keiner friedlichen Expedition sind und etwas im Schilde führen. Ueberdies stecken die Mexikaner mit ihnen unter einer Decke, und wenn sie alle miteinander über uns herfallen, können wir das ausbaden, was ein paar Lumpen von Spielern gekündigt haben.“

„Wie viel Amerikaner sind etwa hier in der Stadt?“ fragte der Alcalde nach kurzem Überlegen.

„Höchstens zwanzig, auf die man sich allenfalls verlassen könnte“, brummte Hale, „und vielleicht hundert Franzosen und zweihundert Mexikaner, ohne die Deutschen.“

„Und glaubt Ihr, daß die Deutschen mit jenen gemeinschaftliche Sache machen würden?“

„Nein“, sagte der Sheriff, „eher würde ein Teil von ihnen zu uns stehen. Einige bin ich sicher.“

Mr. Locum, der diesem unerwarteten Berichte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, war außerordentlich bleich geworden und sagte jetzt:

„Unter diesen Umständen, und wenn sich das Lager im Aufstand befindet, werde ich allerdings meine mir aufgetragenen Pflichten hier nicht erfüllen können, und lieber gleich wieder nach „golden bottom“ zurückkehren, um dort Bericht abzufragen und Hilfe zu requirieren.“

Der Sheriff warf ihm einen spöttischen Seitenblick zu, erwiderte aber nichts, während Heston sagte: „Das werden Sie hoffentlich nicht tun. Als Beamter der Vereinigten Staaten und als Abgesandter von San Francisco ist es Ihre Pflicht hier

anzuharren, zu sehen, wie sich die Sache gestaltet, und abzuwarten, ob wir hier nicht im Stande sind, die Ordnung aufrecht zu erhalten.“

„Über wenn zweihundert Mexikaner und dreihundert Indianer —“

„Noch hat Ihnen niemand die Tare verweigert“, unterbrach ihn Heston ernst, „denn Sie haben sie noch niemandem abverlangt. Wollten Sie deshalb jetzt schon Bescheid führen, wäre das ein unverantwortlicher Leichtsin und könnte die schlimmsten Folgen haben. Ich bin selber nicht mit dieser hohen Tare einverstanden, und was ich jetzt meinem kurzen Aufenthalt hier gehört, scheint mich zu dem Glauben zu berechtigen, daß die Herren in San Francisco die Steuer nach den übertriebenen Berichten der Händler, nicht nach dem wirklichen Verdienst der Goldwäscher angeordnet haben. Das Gesetz ist jedoch einmal gegeben und muß von allen Amerikanern aufrecht erhalten werden, bis eine Revision desselben möglich ist. Wir wollen aber nicht gleich von vornherein mehr tun, als es aufrecht halten, indem wir die Fremden unvorsichtigerweise reizen und erbittern.“

„Brav“, sagte der Sheriff, vergnügt mit dem Kopfe nickend, „ganz meine Meinung und aufs Haar getroffen. Ich glaube auch selber, daß die Sache weiter keine große Gefahr hat, wenn wir eben nur unser eigenes nichtsnutziges Gefindel im Zaume halten können. So wie die aber, übermütig wie sie überhaupt sind, die Fremden gerade in diesem Augenblick noch mehr reizen, sehe ich für nichts, und könnte es ihnen am Ende nicht einmal verzeihen, wenn sie losläßen.“

„Aber unter diesen Umständen kann ich doch keine Taren einführen“, sagte Mr. Locum bestürzt, „ich setze mich den größten Unannehmlichkeiten aus.“

„Daß Sie heute natürlich nicht anfangen, versteht sich von selbst“, erwiderte Heston. „Ueberdies sind Sie noch nicht einmal mit Ihrer Einteilung fertig. Machen Sie das heute und morgen ab, und bis dahin wird sich die Aufregung schon wieder gelegt haben. Spricht man dann vernünftig mit den Leuten, so glaube ich kaum, daß sich Ihnen auch nur die geringste Schwierigkeit in den Weg stellen wird.“

„Weiter keine, als daß sie ihm davonlaufen“, lachte der Sheriff; „alle die, denen die Tare zu hoch ist, brauchen sich nur in die Berge zuschlagen, und der Henker soll sie dort finden oder, wenn man sie wirklich findet, halten. So viel weiß ich, mit unserem friedlichen Leben in den Wäldern ist es aus, und ich wollte, daß die ganze Tare beim Audak wäre. Wenn Sie nur Ihre Frau nicht mit hier oben hätten. Die Frauen werden jetzt unsere ganze Verhandlung gehört haben.“

„Nein“, sagte Mr. Heston, „die beiden Damen haben einen kleinen Spaziergang durch die Stadt gemacht und sollen auch vorderhand noch nichts erfahren, bis man es ihnen eben nicht länger verheimlichen kann. Wogu sie vor der Zeit ängstlich! Hoffentlich ist das Ganze nichts weiter als eben eine Demonstration, die keine schlimmeren Folgen haben wird. Jetzt, Mr. Hale, möchte ich Sie aber bitten, weitere Erkundigungen einzuziehen, besonders was die Sache mit den Chinesen betrifft. Sie sind ein ruhiger, vernünftiger Mann, und ich weiß, ich kann mich da auf Sie verlassen.“

„Ich glaube, Ihr Freund, Mr. Heston, hat uns keinen Gefallen getan“, sagte Hale.

„Sich selber vielleicht auch nicht“, sagte Heston ernst; „wenn die Chinesen wirklich in ihrem Recht gefährdet sind, so sollen sie sich nur an mich wenden, und ich werde ihnen dazu verhelfen.“

Hale sah den Richter etwas erstaunt an, er wußte augenscheinlich nicht, wie weit derselbe das im Ernst meinte. Heston aber hatte sich abgewandt, die verschiedenen Papiere wieder durchzusehen, und der Sheriff wollte eben das Zelt verlassen, um den erhaltenen Auftrag auszuführen, als sich Heston noch einmal gegen ihn wandte.

„Apräpos, Mr. Hale, haben Sie heute nichts von meinem Zellkameraden, dem Spanier Konez oder Don Alonso, wie er genannt wird, gesehen? Ich hoffe doch nicht, daß sich der den Mexikanern angeschlossen hat?“

„Der nicht“, lachte Hale, „das ist ein stiller, wunderlicher Kauz, wie sie eigentlich meist alle sind, wenn man sie zufrieden läßt, und arbeitet schon seit gestern ganz fleißig und allein in einem der kleinen Gulde da drüben. Ob er etwas findet, weiß ich freilich nicht, der Platz sieht aber nicht schlecht aus.“

„Sollten Sie zufällig wieder dort vorbeikommen, so bitten Sie ihn doch, daß er heute abend nicht zu lange ausbleibt, ich hätte ihm etwas zu sagen.“

Der Sheriff nickte einfach und ließ den Koffektor mit dem Alcalde allein, um ihre verschiedenen Geschäfte abzumachen. Hale hatte übrigens den dem Alcalde gebrachten Bericht keineswegs übertrieben. Auch was die Indianer betraf, schien ihr plötzliches Erscheinen hier keineswegs ein zufälliges, denn Frauen und Kinder waren jedenfalls in irgend einem festeren Versteck in den Bergen zurückgelassen, um bei einem raschen Rückzug nicht gefährdet zu werden, während die Männer, alle bewaffnet, einige sogar bemalt und mit Adlerfedern besetzt, genau so ausliefen, als ob sie auf einem Kriegszug begriffen wären. Trotzdem war Hale, der manche von ihnen kannte, ganz allein, und nur mit

Aus dem Gefaßes der großen Menge einzureden machen sich die berichtigte Wirklichkeit läßt sich die dann nachweisen, wenn Eier finden. Der Arzt er sich selbst von so Andererseits indes ist es verursacht, die man auf leichtes Abführmittel wirken können, wie die Wiener Medizinerin in die Angabe gemacht worden, der Fälle beim Pandemium oder jedenfalls stark bei weiblichen Patienten zu störungen nachweisen, die zum Verschwinden gelang.

## Politische Uebersicht.

### Der Bierkrieg.

Die Kölner Wirtevereinigung hielt am Freitag eine Versammlung ab, in der mitgeteilt wurde, daß die Brauereien nunmehr statt 5 Mark 4 Mark Preiserhöhung verlangen. Die versammelten Wirte erklärten, daß sie auch den jetzt ermäßigten Betrag nicht zahlen werden. Sie wollen höchstens den durch die Steuererhöhung bedingten Preisaufschlag bewilligen. Da die Brauereien gegen Zahlung einer hohen Konventionalstrafe verpflichtet sind, an keinen Kunden von anderen Brauereien Bier zu liefern, so dürfte nunmehr ein scharfer Bierkrieg gewiß sein.

Die Gastwirte haben bereits Verhandlungen wegen Gründung einer großen Genossenschaftsbrauerei gepflogen. Diese Verhandlungen sind dem Abschluß nahe.

Die medienburgische General-Eisenbahndirektion in Schwerin hat ebenfalls zu dem Bierkrieg Stellung genommen. Sie wendet sich gegen die Bahnhoßwirte, die eigenmächtig erhöhte Bierpreise fordern oder kleinere Schankgefäße eingeführt haben. Die Wirte werden aufgefordert, bis zur Neufeststellung der Preise, die sich die Generaldirektion vorbehält, die bisher vorgeschriebenen Schankgefäße und Preise nicht zu ändern.

Partei und Gewerkschaften haben in Essen a. Ruhr nach dem die Einigungsverhandlungen mit den Brauereien ergebnislos verlaufen sind, beschloßen, den Kampf gegen die Bierpreiserhöhung aufzunehmen. Die Brauereien antworteten mit der Drohung, 60 Prozent der Brauer auszulassen. Es wird damit gerechnet, daß es bestimmt zur Auslieferung kommt. Auch in Offenbach a. Main haben Gewerkschaftsstellvertreter und sozialdemokratischer Verein infolge der Bierpreiserhöhung den Boykott erklärt.

Freitag abend (3. Sept.) fanden in Frankfurt a. M. sieben Versammlungen statt, die vom Gewerkschaftsstellvertreter und der Partei einberufen worden waren, um zur Erhöhung der Bierpreise Stellung zu nehmen. Die Versammlungen nahmen sämtlich einen ziemlich stürmischen Verlauf. Die Arbeiter sind mit dem vom Gewerkschaftsstellvertreter gefassten Beschlusse, eine Erhöhung des Bierpreises um einen Pfennig gutzuheißen, nicht einverstanden.

In der größten Versammlung, im Bürgeraal in Bornheim, in der der Redakteur Wittrich referierte, kam es zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung. Zum Schluß wurde dort folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung lehnt es entschieden ab, den Vorschlag des Gewerkschaftsstellvertreters anzunehmen. Sie verlangt, daß diejenigen, welche die Steuern geschaffen haben, sie auch tragen, und gelobt streng, sich jedes Biergenusses zu enthalten.“

In einer Versammlung in Westend wurde beschloßen, alle Wirtschaften zu meiden, in denen ein Preisaufschlag erfolgt, sowie den Schnapskonsum auf das schärfste zu bekämpfen.

Im Gewerkschaftshaus gab es ebenfalls eine recht stürmische Versammlung. Der Vorsitzende mußte schließlich die Versammlung schließen, sonst wäre es zu einem Tumult gekommen. Auch dort war man mit dem Beschlusse des Gewerkschaftsstellvertreters nicht einverstanden. Alle Diskussionsredner erklärten, daß alle Wirtschaften zu meiden seien, in denen ein Bierpreisaufschlag erfolge.

Die Brauereien in Mainz und Umgebung sind gewillt, die geplante Bierpreiserhöhung um 50 Pfg. pro Hektoliter herabzusetzen und wünschen, auf dieser Basis in weitere Verhandlungen zu treten. Die Gewerkschaft und Partei indessen empfehlen weitere Abstinenz.

In Mülhausen im Elsaß donnerten in einer stark besuchten Wirteversammlung zwei Herkule Gemeinderatsmitglieder gegen die Steuererhöhung des blau-schwarzen Wlods. Der eine verwies darauf, daß die von den elsässischen Brauereien beschlossene Erhöhung des Bierpreises um 200 bis 250 Mt. pro Hektoliter durch die „unselbstige Steuererhöhung des schwarz-blauen Wlods“ hervorgerufen sei; er spottete über den bewilligungsfreudigen Reichstag und meinte, die Konsumenten sollten sich für den Bierpreisaufschlag, eben bei den steuerbewilligenden Parteien, dem Zentrum und den Konservativen, bedanken.

Ein Beschluß auf Erhöhung des Bierpreises wurde von den Wirten nicht gefaßt, es blieb jedem einzelnen überlassen, mit den Brauereien und den Konsumenten fertig zu werden.

Durch Vereinbarung zwischen Brauereien und Wirten, sowie dem Konsumverein und Vertretern der Arbeiter ist in Gera (Neuh) die Preiserhöhung des Bieres auf 2 Mt. pro Hektoliter festgesetzt worden. Im Kleinverkauf sollen fortan kosten: 1/2 Bierglas Lagerbier 15 Pfg., 4 Beutel 12 Pfg. und Bier über die Straße pro Liter 22 Pfg.

Gegen Schnaps- und Biersteuer macht endlich auch die Hamburger Arbeiterkraft mobil. In einer Versammlung aller Funktionäre der Partei und Gewerkschaften wurde folgende Resolution gefaßt:

„Schnapstinken sind schwer zu entfernen, erfordern meist operative Eingriffe und führen häufig nach längerem Siedium den Tod herbei.“

Wir sagten schon im Eingange, daß der Bandwurm beim Menschen sehr häufig vorkommt, und das ist ja auch bei den vielen Gelegenheiten, die zur Infektion beitragen können, nicht zu verwundern. So werden viele Bandwürmer im Darne beherbergt, ohne daß sie irgend welche Krankheitserscheinungen hervorrufen. In anderen Fällen verursachen sie eine Reihe von Störungen, die leicht mit nervösen Verwechselungen verwechselt werden können und hypochondrischen Leuten große Angst einjagen. In erster Linie wird der Magen-Darmkanal in Mitleidenschaft gezogen, wobei sich namentlich heftige Leibschmerzen einstellen. Auch der Stuhlengang ist manchmal unregelmäßig, und Diarrhöen wechseln mit Verstopfung ab. Außerdem treten nicht selten mannigfache Allgemeinerkrankungen auf, nämlich Appetitlosigkeit oder Sehnüßigkeit, allgemeine Mattigkeit, Unlust zur Arbeit, Unruhe, Verwirrung usw., wobei dann manchmal die allgemeine Ernährung nicht unbedeutend leidet.

Höchstwahrscheinlich werden die Bandwürmer unter gewissen, noch nicht näher bekannten Umständen giftige Stoffe hervorbringen, die gerade solche Erscheinungen hervorrufen, wie man sie im Volle besonders gern dem Bandwurm zuschreibt. Dahin gehören Speichelfluß, Nibelsgefühl in der Nase, Erweiterung der Pupillen, Herzklopfen, Erbrechen, Kopfschmerzen, Krampfschüßel usw. Manchmal entwickelt sich eine schwere Blutarmut, wobei die Kranken äußerst blaß und matt werden, die roten Blutkörperchen verringert sind und Herzgeräusche auftreten.

Aus dem Gefagten geht schon hervor, wie leicht es ist, der großen Menge einzureden, am Bandwurm zu leiden. Das machen sich die berechtigten Bandwurmdoktoren zunutze. In Wirklichkeit läßt sich die Anwesenheit dieses Schmarotchers nur dann nachweisen, wenn sich im Stuhle Bandwurmglieder oder Eier finden. Der Arzt soll indes stets Mißtrauen hegen, wenn er sich nicht selbst von solchen Bandwurmgliedern überzeugt hat. Andererseits indes ist es möglich, daß der Bandwurm Zustände verursacht, die man auf andere Ursachen zurückführt. Durch ein leichtes Abführmittel wird man sich in solchen Fällen davon überzeugen können, wie die Sache steht. Ganz kürzlich ist von zwei Wiener Medizinern in der „Medizin. Klinik“ eine interessante Angabe gemacht worden, wonach in der weitaus größten Zahl der Fälle beim Bandwurm die freie Salzsäure im Magen fehlt oder jedenfalls stark herabgesetzt ist. Weiter stehen sich bei weiblichen Patienten ziemlich beträchtliche Menstruationsstörungen nachweisen, die nach Beseitigung des Bandwurms zum Verschwinden gelangten.

Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt es für ein Unrecht, daß die erhöhte Biersteuer nicht nur ganz auf die Konsumenten abgewälzt, sondern auch noch ein Mehr gefordert werden soll, das den Steuerbetrag weit übersteigt. Die Versammlung erhebt die Bitte, bei diesem Einspruch mit der Arbeiterkraft Hand in Hand zu gehen, andernfalls sich die Versammlung genötigt sieht, die gesamte Arbeiterkraft Hamburgs zu erheben, bis zur Wiederherstellung des früheren Preises sich des Biergenusses vollständig zu enthalten.“

Die Bierpreise in Hamburg sind mit den höchsten in ganz Deutschland, 50 bis 60 Pfg. pro Liter ist Mindestpreis. Seit kurzem verdrängt man ein Beutel Liter für 10 Pfg. auszuschenken. Die Empörung der Arbeiterkraft ist groß.

### Der Hanfabund im Wahlkampfe.

Reichstagsabgeordneter Dr. Arendt fordert in der „Genewart“ den Hanfabund auf, sich bei der bevorstehenden Erhebung in Halle a. S. energisch zu betätigen. Die freisonnerpartei „Vot“ schließt sich dem an. Sie meint, in Halle lägen die Dinge so, daß nur dann der sozialdemokratische Kandidat unterliegt, wenn alle antisozialdemokratischen Wähler auf einen gemeinsamen Kandidaten vereinigt würden. Darüber, daß der Sammelkandidat aus den linksliberalen Gruppen, in erster Linie aus der freisinnigen Volkspartei zu entnehmen ist, besteht auch bei den Wählern konsequenter Richtung kein Zweifel. Sie sind auch vollkommen bereit, mit voller Kraft für einen geeigneten Kandidaten dieser Richtung einzutreten. Bisher aber ist ein annehmbarer Vorschlag noch nicht gemacht worden. Hier müßte daher der Hanfabund, der Vertreter für Handel und Industrie, der die verschiedensten politischen Parteigruppierungen in sich vereinigt, mit voller Kraft einsehen und die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Zusammenwirken aller politischen Richtungen gegen die Sozialdemokratie schaffen. „Er würde“ — so schreibt das Blatt weiter — „damit seiner Aufgabe für eine wirksame Vertretung von Handel und Industrie im Reichstage zu sorgen, in einem wichtigen, praktischen Falle gerecht werden, und zugleich seiner Tätigkeit eine Richtung geben, die für sein künftiges politisches Wirken nur ersprießlich sein kann. Die Hauptthemen von Handel und Industrie sind im Reichstage nicht entsprechend vertreten, weil die Mandate sich zum größten Teil in der Hand der Sozialdemokraten, zum kleineren in der des Zentrums befinden. Erhebliche Erfolge nach der Richtung starker Vertretung der industriellen und kommerziellen Interessen im Reichstage werden sich daher voraussichtlich nur erreichen lassen, wenn man mit voller Kraft darauf hinarbeitet, daß auch die Hauptthemen unserer industriellen Tätigkeit im Reichstage wieder eine angemessene Vertretung finden. Steht sich der Hanfabund in allen diesen Fällen an die Spitze der antisozialdemokratischen Wahlbewegung und sammelt er unter seiner Flagge alle bürgerlichen Elemente, so wird, wie die Erfahrungen des Jahres 1907 zeigen, der Erfolg nicht ausbleiben.“

### Oesterreich und die deutschen Binnenschiffahrts-Abgaben.

Die Frage der Wiedereinführung der durch die Verfassung des Deutschen Reiches und korrespondierende Staatsverträge abgeordneten Schiffsabgaben auf offenen Strömen hat in Oesterreich große Beunruhigung erzeugt. Die Handelskammern und freien wirtschaftlichen Verbände dazwischen haben zu der Angelegenheit wiederholt Stellung genommen, und an den Beratungen deutscher Interessentenkreise beteiligten sich auch Vertreter österreichischer Schiffsfahrtsinteressenten. Die Erklärungen der österreichischen Regierungen lauteten immer sehr bestimmt und entschieden dahin, daß man auf der vertragsmäßig zugesicherten freien Schiffsahrt auf der Elbe beharre. Allen Kreisen hat es verstanden, die Widerstände der Bundesstaaten und Städte wesentlich abzuschwächen, und wenn auch die Mehrzahl der industriell-kommerziellen Korporationen dem Projekte ablehnend gegenübersteht, so wird doch in den interessierten Kreisen als wahrscheinlich angenommen, daß Preußen sein Ziel: die Kosten der Kanal- und Strombauten sowie deren Erhaltung abzuwälzen, erreichen wird. Daß dabei die österreichischen (und niederländischen) Schiffe keine Ausnahme bilden werden, ist klar. In Oesterreich fürchtet man daher die Konsequenzen der preussischen Schiffsabgaben, die in ihren Wirkungen sowohl die Schiffsahrt als auch die Industrie und den Handel schädigen würden. Man vergleicht die Monopolisierung der Schiffsahrt auf Kanälen und Flüssen und die Erhebung von Abgaben oder gar die Monopolisierung der gesamten Binnenschiffsahrt insbesondere auf der Elbe mit der Wirkung, die der Verlust von Trieste für die österreichischen Handelsinteressen hätte. „Unter Ausfallstator nach Nordwesten“ heißt es in einem kürzlich ausgearbeiteten Bericht der Wiener Handelskammer, „in die Hände unserer wirtschaftlichen Konkurrenten gegeben. In Verbindung mit der Wölpolitik und der Tarifpolitik der preussischen Staatsbahnen würde eine analoge Schiffsabgabenpolitik unseren Export nach Deutschland und nach Uebersee via Nordsee und den Import wichtiger Rohmaterialien, kurzum die vitalsten Interessen der österreichischen Volkswirtschaft auf das schwerste gefährden.“

Die Bandwürmer, deren Anzahl eine außerordentlich beträchtliche ist, bezwecken den Wurm zu töten, bezw. zu betäuben und ihn dann durch Abführmittel ganz aus dem Darm zu entfernen. Von den berühmten Vorbereitungsmittele halten wir nichts, sondern zahlreiche erprobte Verwendungen entweder Farnkrautextrakt oder Granatwurzelrinde oder pulverisierte Kussblüten. Sonst kennt man noch die Kamala oder das Terpentinöl sowie das Chloroform. Auch Nibelsäure werden ärztliche Kreise empfohlen; man nimmt ungefähr 120, für Kinder die Hälfte, die geschält, zerstoßen, mit Zucker vermisch oder bei gerührt eingenommen werden.

Die Kur ist als gelungen zu bezeichnen, wenn außer den Bandwurmgliedern auch der Kopf in den Ausleerungen des Kranken aufgefunden wird. Da die Entfernung des Bandwurmes ein etwas gewaltsamer Eingriff ist, so ist hinterher eine Schonung des Darmkanals anzurufen. Außerdem sollte eine solche Kur nicht ohne Wissen des Arztes vorgenommen werden, denn bei schon vorhandenen Magenleiden können lebensgefährliche Zustände eintreten. Andererseits ist es aber nötig, jeden Bandwurm zu entfernen, schon deshalb, weil bei Taenia solium die Gefahr vorliegt, daß die Ophitieren ins Gehirn einbringen. — Wer sich überhaupt davor schützen will, einen Bandwurm zu bekommen, der hat vor allen Dingen den Genuß von rohem oder halbrohem Schweine- oder Rindfleisch zu vermeiden, ebenso auch von Fischen. Es ist daher wohl begreiflich, daß gewisse Berufsarten, z. B. Köche, Fleischer oder Fischer, durch ihre Beschäftigung einer Infektion besonders leicht ausgesetzt sind.

### Ein Epos in Stahl und Stein.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Newyork geschrieben: Der Newyorker ist im allgemeinen gleichgültig geworden gegen die Wunderwerke der Technik, die gleich einem ungeheuren Steinwall, die Südspitze der Manhattan-Insel, auf der die eigentliche Stadt liegt, zu beständigen Schein, als wollten sie die Weltmacht der Metropole gegen jeden Sturm schützen. Die „Himmelssträger“ mit den „modernsten Verbesserungen“ sind so zahlreich, und daß einer immer höher wird als der andere, ist ja ausgemacht. Als bleibendes Gut ist es von viel größerem Wert, mit angesehen zu haben, wie ein kühner Kletterer die vergoldete Kugel auf der Fahnenspitze des 612 Fuß hohen Singer-Gebäudes anbrachte, als einen Besuch in diesem Steingoliath mit dem, zum Zimmer der Nativisten, echt deutschen Stahlgerippe gemacht zu haben; oder gar als die Wissenschaft, daß

Der Elbow, der da vornehmlich in Betracht kommt, gewährt aber nicht bloß Oesterreich die Möglichkeit, in einer ganzen Reihe von Artikeln in Deutschland selbst und auf dritten Märkten mit Deutschland erfolgreich zu konkurrieren; er ist auch für die deutschen Industriellen und Konsumanten von Wichtigkeit; denn nach Deutschland werden von Schanbau jährlich über 3 bis 3,3 Millionen Tonnen (davon über zwei Millionen Braunkohle) ausgeführt. Die Durchbrechung des Prinzips der Abgabefreiheit der Rumpfschiffahrt könnte aber auch im Donaugebiet zu Verhältnissen führen, die für Oesterreich und Deutschland sehr unerwünscht sein müßten. Die Donauuferstaaten würden sich die Binnenschiffahrtspolitik nicht gefallen lassen und mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antworten, die wiederum die Produktion und den Konsum in empfindlicher Weise zu treffen geeignet wären.

### Russische Spitzel und preussische Polizei.

Das „Berliner Tageblatt“, das durch einen seiner Mitarbeiter die Polizeidirektion in Zuchthaus hat ausfragen lassen, hat sich auch mit der Berliner Polizei in Verbindung gesetzt, um etwas näheres zu erfahren. Von „hiesiger zuständiger Stelle“ erhält es folgende Mitteilung:

„Die Zuchthaus ist niemals, weder politisch in den Kreisen der russischen Revolutionäre, noch sonst irgendwie im Bereich von Groß-Berlin hervorgetreten. Sie gibt ja auch selbst an, überall, nur nicht in Berlin, in ihrem Sinne „gewirkt“ zu haben. Ihrem Charakter und ihren auswärtigen Nachschüssen nachzuspüren, ist nicht Sache der Berliner Behörden, und da sie jetzt hier sozusagen inaktiv, fast gestillt, völlig zurückgezogen als eine Art Pensionärin lebt, ohne sich irgendwie lästig zu machen, so liegt auch kein greifbarer Anlaß vor, sich für sie zu interessieren. Anders läge die Sache, wenn es sich um eine Person handelte, die sich irgendwo aktiv in der erwünschten Weise und in Diensten der Polizei eines auswärtigen Staates betätigen sollte. Es würde in einem solchen Falle sofort die Ausweisung verfügt werden.“

Die fortgesetzten Enthüllungen der Polizei höchst unangenehm zu sein. Im Falle Zuchthaus flammert sie sich frampfhaft an die Auslassungen im „Tageblatt“, die die Angelegenheit in einem etwas milderen Lichte erscheinen lassen sollen. Der Gewährungsmann des „Berliner Tageblatts“ macht noch die sehr zweifelhaft klingende Bemerkung, daß der etwaigen Festlegung neuer auswärtiger Agenten auf preussischen Boden durch entsprechende Maßnahmen dauernd der Riegel vorgeschoben sei.

### Türkei.

Konstantinopel, 3. Sept. Mittermeldungen zufolge hat ein Finanzkonjunktum der Pforte eine 4½prozentige Anleihe zum Emissionskurs von 90 Prozent ohne jede spezielle Garantie angeboten.

Saloniki, 3. Sept. Nach Meldungen aus Uestib und Mitrowiza ist es gelungen, die Ruhe in ganz Albanien wieder herzustellen. 35 albanische Räubersführer wurden als Gefangene nach Uestib eingeliefert.

### Gerichtliches.

\*\* Vieleselb. 4. Sept. Perienstrassammer. Aus dem Zuchthaus in Celle vorgeführt wurde der vielfach, auch schon in Zuchthaus porbestrafte, 26 Jahre alte Schlachtergehilfe Robert Wendramini von Essen, welcher beschuldigt war, zu Vieleselb am 16. August 1908 das Fahrrad des Zimmermeisters Esbar gestohlen zu haben. Der Angeklagte behauptete, das Fahrrad, welches in seinem Besitz vorgefunden ist, am 17. August v. J. auf dem Wege von Vieleselb nach Bütersloh von dem großen Unbekannten für 18 Mt. gekauft zu haben, trotzdem das Rad einen Wert von 130 Mt. hatte. Sein Alibiweis, am 16. August 1908 in Essen gewesen zu sein, mißlang. Als der Staatsanwalt das Schuldig gegen ihn beantragte, wurde der Angeklagte so rabiat, daß der Gerichtshof beschloß, ihm die Fesseln anlegen zu lassen. Doch die Schlichterzeugnisse waren so schlecht, daß der Angeklagte dieselben wie Raben zerriß und dieselben von sich warf. Schließlich beruhigte er sich soweit, daß gegen ihn bis zu Ende verhandelt werden konnte. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahre Zuchthaus und wegen Ungebühr vor Gericht zu einer Haftstrafe von drei Tagen. Schon vor der Verhandlung tobte und lärnte er in der Gefangenzelle herum und schlug sämtliche Fenster-scheiben ein.

Der Gelegenheitsarbeiter Gottlieb Dwellmann von Schilbe, ein wegen Gewalttätigkeiten und Diebstahls vorbestrafter Mensch, räumte ein, am 5. Juli d. J. bei dem Schuhmacher Schüller in Schilbe eingedrungen zu sein und demselben Schuhwaren im Werte von 150 Mt. gestohlen zu haben. Er gab diesen Diebstahl zu, weil er dabei abgefaßt worden war, als er

dieses Gerippe durch „Windanker“, die von oben bis unten, etwa 70 Fuß in den Erdboden hineingeführt sind, gegen die stärksten Stürme gefestigt ist.

Seit kurzem aber ist in Newyork ein „Sky-scraper“, der allerdings aber auch schon fünf Vierteljahre lang als Geschäftsgebäude eine dunkle Existenz geführt hat, mit einem Schlag zur vielbesuchten Sehenswürdigkeit, auch für den bequemsten Einheimischen geworden: der Zwillingsturm des „Hudson Terminal“, der Hauptbahnhof des unter dem Hudson Newyork mit Neu-Jersey verbindenden M'Adoo-Systems. (Man schreibt sowohl M'Adoo, als auch McAdoo, aber nie MacAdoo, wie es ausgesprochen wird). Diesmal hat nicht nur die geniale Lösung eines Verkehrsproblems Vater knickerboder veranlaßt, sich den Sommerurlaub aus den Augen zu reißen, sondern es interessiert ihn auch die Stätte selbst, die zu einem Monument der Verkehrsgeschichte geworden ist.

Auf einem Zementsockel von acht Fuß Wandstärke, der 75 Fuß durch ehemaligen Marschboden bis auf den festen Felsen hinabreicht, und außerdem gestützt von zahlreichen gewaltigen Zementpfeilern, erhebt sich der Bau 22 Stockwerke hoch. Die von ihm bedeckte Grundfläche beträgt 6,510 Quadratmeter, die gesamte Fußbodenfläche 11,6 Hektar. Für das Gerüst kamen 24 000 Tonnen Stahl zur Verwendung, an Zement wurden 37 500 Tonnen gebraucht, und die Anzahl der Ziegelfeste wird auf 16 300 000 angegeben. In die Weilen geht natürlich die Rinde der Wasser- und Dampfheizungsrohren und der elektrischen Leitungen; die letzteren kommen einer Straße von 113 Meilen (über 180 Kilometer) gleich. Merkt man sich dazu noch 5000 Türen, 5000 Fenster (für diese 11 360 Quadratmeter Glas), dann 30 000 Glühlichter und 50 Lifts, davon 11 für Fracht, so wird man gerne glauben, daß dies bis auf weiteres das größte Geschäftsgebäude der Welt ist. In der Tat ist darin Raum genug vorhanden, daß 12 000 Personen ihrer Beschäftigung obliegen können; über 9000 sind zurzeit dort tätig.

Es ist die Bevölkerungsziffer einer auch hierzulande nicht unansehnlichen Stadt. Und wir haben es hier wirklich mit einer Stadt zu tun, die zwar keinen Bürgermeister besitzt, aber um so besser in Ordnung gehalten wird, mit einer Stadt von vollständig großstädtischem Charakter, mit Newyork selbst im Kleinen. Da waat es unaussprechlich von Energie und Unternehmungsgewiss, jeden Beruf und jede Nation sieht man da vertreten; wird doch der Verkehr in dem Gebäude, die täglichen Passagiere der Fernbahnen, die in Newyork arbeiten, allerdings mit eingerechnet, auf 300 000 Personen in 24 Stunden angegeben.

Unter den Mietern stehen in erster Linie der Stahltrast, die Eisenbahn und die Postbehörde, für welche ausgedehnte

in Bielefeld versuchte, die Schuhwaren an den Mann zu bringen. Dagegen bestritt er, zu Schilde am 23. Mai d. J. dem Schneidermeister M., der betrunken neben ihm auf der Bank gesessen hatte, 34 Mk. bares Geld aus der Tasche gestohlen zu haben. Der Gerichtshof hielt ihn im letzten Falle auch nicht für überführt und sprach ihn frei. Dagegen wurde er wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 Jahren und 2 Wochen Zuchthaus verurteilt.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde heute gegen den aus der Untersuchungsanstalt vorgeführten Erbarbeiter Antonio Corio von Mailand verhandelt. Derselbe erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechens aus § 176.3 des St.-G.-B. 8 Monate Gefängnis, worauf ihm 6 Wochen von der erlittenen Untersuchungsanstalt in Anrechnung gebracht wurden.

Der Knecht Dies aus Vengerich, zurzeit hier in Untersuchungsanstalt, in den letzten Jahren wiederholt wegen Diebstahls und Diebstahls vorbestraft, hat am 29. Juni d. J. auf seiner Umherstreife auch das Dorf Venzinghausen berührt und dem Kolon Klingenberg eine Taschenuhr gestohlen. Der Diebstahl war aber rechtzeitig entdeckt worden und hatte ihm eine ganz gehörige Tracht Prügel eingebracht, woran er noch lange denken wird. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängnis und wegen des Diebstahls zu einer Woche Haft. Letztere Haftstrafe ist durch Anrechnung der Untersuchungsanstalt verbißt.

Der Tiefbauunternehmer Heinrich Strunt zu Herford hatte sich am 21. April d. J. an dem bei ihm in Arbeit stehenden Arbeiter Schmeier, der sich geweigert, den Arbeitsplatz zu verlassen, vergewaltigt, indem er ihn schlug. Der Gerichtshof nahm an, daß er dadurch sein Hausrecht überschritten und verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Mk. Geldstrafe eventl. vier Tage Gefängnis. Mit dieser Anklage war zu gleicher Zeit eine Anklage wegen Gewerbevergehens verbunden. Strunt hatte seinen Leuten einen sogenannten Pump bei einem Kleinhandlanger eingekauft und der Gewerbeordnung entgegen den Arbeitern dieses Geld bei der Lohnzahlung vom Lohn abgehalten. Dieses Vergehen brachte ihm eine Geldstrafe von 10 Mk. eventl. 2 Tage Haft ein.

## Militärisches.

Eine neue militärische Strafe. Die 12. Kompanie des in Mailand I. C. garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 112 jagt trotz der Aufforderung des Feldwebels beim Einzug in die Stadt nicht mit, während die übrigen Kompanien ihre Lieber erlösen ließen. Die Kompanie mußte deshalb feldmäßig antreten und eine Stunde lang straffingen.

## Vermischtes.

Die Altenbischthale in Kiel. Der wegen Verdachts der Täterschaft verhaftete Gerichtsaktuar Andersen ist noch nicht wieder entlassen worden. Wie berichtet wird, soll der Staatsanwalt bekannt sein, daß seit etwa Jahresfrist von ganz bestimmter Seite mit großem Nachdruck immer von neuem versucht worden ist, den Gang der Untersuchung in der Affäre der Verurteilung zu stören und Alten und Belastungsmaterial zu beschaffen.

Ein Milchrieg. In Göttingen ist nicht nur ein Bierkrieg, sondern auch ein Milchrieg entbrannt. Die Milchlieferanten glauben — da jetzt infolge der neuen Steuern fast alles im Preise steigt —, sie müssen auch an dem Preisanstieg auf die Taschen der Konsumenten teilnehmen. Sie erhöhten den Preis für das Liter Vollmilch um 1 Pf. und für das Liter Vollmilch um 2 Pf. Die Hausfrauen wenden sich, von unserer Parteipresse und den Parteigenossen aufgemuntert, ganz energisch gegen diese Verteuerung. Zwischen den Frauen und den Milchlieferanten kommt es oft zu stürmischen Ausritten. Ein Teil der Lieferanten gibt die Milch noch zu alten Preisen ab. Eine von über 2500 Personen besuchte Versammlung — darunter viele Frauen — faßte den Beschluß: Jede verteuerte Milch zurückzuweisen.

Die Rinde. Paris, 5. Sept. Im Departement Nordbisan ist unter dem Vieh die Rinde ausgebrochen. Zwei Landwirte, die mit der Krankheit befallene Kühe abgeschlachtet und sich dabei leichte Verletzungen zuzogen, sind gestorben.

Räumlichkeiten eingerichtet wurden. Eine Unmasse kleinerer Bureaus, in denen nur ein oder zwei Stühle Platz haben, werden von minder Bemittelten okkupiert. Ärzte, Zahnärzte, Advokaten, Architekten, Ingenieure, Maschinenfirmen, Grundeigentumsagenten, Bankiers, die Redaktion einer griechischen Zeitung — wer nennt sie alle, die dort mehr zu prosperieren hoffen als anderswo?

Und erst die Läden mit offener Ware, zu ebener Erde oder im „Concourse“! Da kann man sich zum Goldgraben in Alaska anrufen, wenn's ein paar Stochwerke höher schief gegangen ist; kann der Gattin ein Weidensträußchen oder eine Diamantbroche, den Kindern Schokolade oder Baumgummi mitbringen; kann sich von Kopf bis zu Fuß neu ausstatten, einerlei welchen Alters oder Geschlechts man ist; kann sich in der heißen Zeit einen Mausekorb oder einen Gartenschlauch besorgen; kann sich für 10 Cent die Schuhe putzen lassen, während man sich telephonisch mit Chicago unterhält, oder man kann für 25 Cent ein Wunderinstrument kaufen, das eine 25fach vergrößerte Vergrößerung im Haushalt ermöglicht. Ja, man kann sogar ins Wandelbildtheater gehen, wenn man sich die Zeit bis zum Abgang seines Zuges anders vertreiben will.

Dazu muß man sich freilich ein Stochwerk tiefer bemühen, nach dem Concourse, einer enormen Wandelhalle, zu der von beiden Seiten des Zwillingsbundes breite Zementtrampen abwärts führen, zahlreiche Eingelassen nicht geredet. Hier fünfzig Meter hohe Bödenfläche hat diese, in grün und weiß gehaltene, tagshell erleuchtete Halle, in der luxuriös ausgestattete Läden und Buden den Bedürfnissen wiederum vor die Dual der Wahl stellen. Ein Automobil als Muster ohne Wert, eine Saugluftreinigungsanlage als Geschäftsempfehlung und ein Kleidungs- und Virtualitätenladen, in dem man morgens bestellen kann, was man abends mit nach Hause nehmen will (womöglich gefodet und gebraten), Zeitungsstände, Zigarrenläden usw., sie ergänzen, was man oben im Eifer des Schauens übersehen hat.

Hauptächlich aber dient der Concourse den Zwecken des Tunnelverkehrs. Hier sind die Wartehallen, die Auskunfts- und Gepäckbureaus der Bahnen in New-Jersey und die Treppen zu der ein weiteres Stochwerk tiefer gelegenen Tunnelbahn. Fünfzig permanente Villetuben sichern eine rasche Bedienung der Passagiere, und in den Stunden des größten Andranges treten noch Extra-Buden auf Rollen in Aktion.

Der Concourse ist, gewissermaßen als „pièce de résistance“, erst mit der Eröffnung des Tunnels den Meeres und dem Publikum freigegeben worden.

So stellt, wenn wir das Geschilderte nochmals an unserem Auge vorbeiziehen lassen, der gewaltige Bau in wechselnden Bildern die jüngste Geschichte eines Volkes dar, seine Talente und seinen Mut, seinen Erfindungsgeist und sein Konzentrationsvermögen, sein Streben nach Harmonie und Glückseligkeit: eine Art poetischer Gestaltung von Handel und Verkehr . . . dieses Epos in Stahl und Stein!

\*) Die Schuhpukerfirma, welche das Geschäftsprivilegium im Gebäude hat, bezahlt dafür 11 000 Dollar das Jahr. Sie stellt 46 Fußhühner, davon 30 mit Telephonangelegenheit versehen, in den Hauptkorridoren.

Windhose. Rom, 5. Sept. Eine Windhose, die das Städtchen Scordia heimführte, durchmaß eine Strecke von acht Kilometern. Alle Häuser, die auf ihrem Wege standen, alle Bäume, Sträucher und Fäule wurden zu Boden gerissen. Die Begräbnisstätten wurden aufgewühlt und der Sturm spielte mit Menschenknochen und Skeletten. Aus den Trümmern der Häuser drang schreckliches Schreien und Stöhnen. Von Catania sind Mißsänge abgegangen.

Ein Zug entgleist. New York, 5. Sept. Der Zug aus Baltimore-Ohio entgleiste gestern in der Nähe von Newcastlle (Pennsylvania). Die Züge waren aufgerissen, vermutlich handelt es sich um einen räuberischen Anschlag, denn der Zug enthielt große Summen Geld. Der ganze Zug wurde vom Geleise geworfen. Der Zuglokomotivführer wurde getötet. 50 Passagiere wurden verletzt, darunter viele schwer.

Schiffszusammenstoß. Mailand, 5. Sept. Ein den Passagierdienst zwischen Lugano und Port Ceresio verkehrendes Dampfschiff stieß gestern abend gegen 9 Uhr bei Molino mit einem anderen Boot zusammen, in dem sich 6 Personen befanden. Von diesen ertranken vier, während die beiden anderen, ein Herr und eine Dame, gerettet werden konnten.

Ein Dampfer gekentert. Hamburg, 5. Sept. Der Schleppdampfer „Ruhwader“, der den aus New York kommenden Dampfer „Blücher“ der Hamburg-Amerika-Linie in den Kaiser-Wilhelm-Kanal bugsierte, kenterte. Drei Mann des Schleppdampfers sind ertrunken. Ein vierter wird noch vermißt.

Explosion und Feuersbrunst. Paris, 5. Sept. Als gestern mehrere Arbeiter mit Reinigung der Apparate und Maschinen in der Gasfabrik von Montmartre beschäftigt waren, erfolgte eine Explosion, wobei ein Arbeiter und vier Arbeiter verletzt wurden. Ein Teil des Gebäudes stürzte ein und es entstand ein Brand, der sich schnell ausbreitete. Nach einstündiger harter Arbeit gelang es jedoch, das Feuer auf seinen Dord zu beschränken. Die Explosion scheint auf dieselbe Ursache zurückzuführen zu sein, wie die kürzlich in Genf erfolgte.

Eine Klosterschule niedergebrannt. Naumburg, 5. Sept. Die hiesige Klosterschule Golia, eines der schönsten Gebäude, ist infolge Unvorsichtigkeit eines Dieners total niedergebrannt. Menschenverluste sind nicht zu verzeichnen.

Unfallfall beim Militär. B. d.apest, 5. Sept. Oberstleutnant Nagy vom 82. Infanterieregiment stürzte bei einer Nachtlübung so unglücklich vom Pferde, daß er von der vorüberfahrenden Artillerie überfahren und getötet wurde.

Die Erreichung des Nordpols. Kopenhagen, 5. Sept. Nachdem Dr. Cook von seiner Audienz bei dem König und der Königin zurückgekehrt war, gab er etwa 100 Vertretern der Presse Gelegenheit zu einem ausführlichen Interview, das von dem belagerten englischen Journalisten William Stead geleitet wurde. Cook erklärte u. a. folgendes: Auf Grund exakter astronomischer Messungen könne er behaupten, den Nordpol entdeckt zu haben; die wissenschaftlichen Beobachtungen, die er gemacht habe, können nachgeprüft werden; dazu sei nicht bloß jeder Schiffsführer, sondern jeder Laie, der die Grundkenntnisse der Geographie besitze, befähigt. Er zweifle nicht daran, die großen geographischen Akademien Amerikas und Europas von

der Wahrheit zu überzeugen und er unterwerfe sich gern diesem Urteil seiner Fachgenossen. Er habe genaue Aufzeichnungen gemacht und außerdem 400 Photographien auf der Reise aufgenommen. Diese Photographien liegen in einem Koffer, den der Besitzer des Hotels Rhön zur Aufbewahrung hat. Weiter erklärte Cook wörtlich: Man muß mir vollen Glauben schenken, daß ich kein Schwindler bin, und abwarten, bis ich meine Beweise der Öffentlichkeit übergeben habe. Ich beabsichtige, in einem Buche meine Reiseerlebnisse niederzulegen. Ich werde zuerst nach Brüssel reisen, um dort vor dem Internationalen geographischen Institut die Beweise für meine Tat zu deponieren. — Von der Verwaltung des Rhön-Hotels wird bestätigt, daß Dr. Cook einen Koffer, mit einem Siegel verschlossenen Koffer der Hotelverwaltung zur Aufbewahrung übergeben habe. Der Koffer werde im Tresor des Hotels verwahrt. Was er enthält, kann aber außer Cook niemand wissen. — Auf Verfragen erklärte Dr. Cook, daß er, wenn er eine Einladung erhalten würde, schon in Kopenhagen einen Vortrag über seine Expedition halten werde. Es heißt, daß die Geographische Gesellschaft in Kopenhagen eine derartige Aufforderung an Dr. Cook richten wird.

Der Besuch der Reichstagsmitglieder in Friedrichshafen. Friedrichshafen, 4. Sept. Die an den Aufstiegen des „J. 3.“ teilnehmenden Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags fuhren heute vormittag in zwei Dampfern nach Manzell. Nach 12 Uhr wurde das Lustschiff aus der Halle gebracht und einige der Herren begaben sich zum See. Graf Zeppelin selbst, das Lustschiff selbst, das auf dem See eine Zwischenlandung vornahm, um weitere Passagiere aufzunehmen. Es fuhr nach Kriechen und kehrte über den See zurück, begleitet von den Dampfern mit den Gästen.

Friedrichshafen, 4. Sept. Von den sechs Aufstiegen, die der „J. 3.“ heute unternahm, erfolgten zwei vom Werftplatz aus. Das Lustschiff war 7 1/2 Stunden in der Luft, abgerechnet die Zeit für die leicht und sicher erfolgten Landungen. Im ganzen sind 96 Teilnehmer mit aufgestiegen. Um 7 1/2 Uhr wurde das Lustschiff wieder in die schwimmende Halle bei Manzell gebracht. Die Teilnehmer an den Fahrten begaben sich in Dampfern nach Konstanz, wo am Abend ein Festmahl stattfand. Die 15 sozialdemokratischen Abgeordneten haben auf die Teilnahme am Dinner verzichtet. — 11 Uhr 30 Minuten erfolgte die Abfahrt der Gäste nach Friedrichshafen und Lindau.

## Briefkasten der Redaktion.

Fr. D., hier. Wir bitten zunächst auch um den Schlusssatz, bevor wir über die Verwendung entscheiden können.

## Briefkasten der Expedition.

Wendthagen. Bestellen Sie doch nicht mehr Zeitungen wie gebraucht werden. Von den überwiesenen Exemplaren können wir nach dem Ersten keine zurückgeben.

## Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

### Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Bielefeld. Mittwoch, 8. September, abends 8 Uhr, in der Centralhalle. Tagesordnung: 1. Bericht der Stadtverordneten-Fraktion. 2. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Nur die mit Ende September d. J. in Gemäßheit des § 8 Absatz 2 des Ortsstatuts für die Stadt Bielefeld ausfindenden und bereits früher ausgeschiedenen Mitglieder des Gewerbegerichts ist

### Neuwahl bzw. Ergänzungswahl erforderlich.

#### I. Neuwahl

(Wahlperiode bis 30. September 1915).

##### A. für die Arbeitgeber:

1. Karl Roder, Fabrikdirektor, Reichstraße 2.
2. Karl Hegler, Fabrikant, Dornbergstraße 29.
3. Georg Schildmann, Kaufmann, Dornbergstraße 3.
4. Karl Dornbusch, Fabrikant, Bergstraße 21.
5. Eduard Esen, Fabrikant, Güterslohestr. 1-3.
6. Gottlieb Krämer, Fabrikant, Am Güterbahnhof 21.
7. Hermann Röder, Ziegeleibesitzer, Niederwall 14a.
8. August Gumbach, Fabrikant, Rohreistraße 9.
9. Erich Verleimann, Fabrikant, Vitoriastraße 9.

##### B. für die Arbeitnehmer:

1. Hermann Scheel, Tischler, Nordstraße 34.
2. Bruno Wagner, Schlosser, Schmiedestraße 11.
3. Friedr. Waltenhorst, Schleifer, Sieler 309.
4. Eduard Heger, Schriftfeger, Wittelsbinderstraße 63.
5. Friedrich Auger, Schlosser, Kaiserstraße 41.
6. Gustav Grube, Dreher, Dornbergstraße 129.
7. Gottl. Bölenkamp, Weber, Sieler 13.
8. Albert Siggelkow, Schriftfeger, Friedrichstraße 37.
9. Moritz Reibig, Dreher, Rohreistraße 65.

#### II. Ergänzungswahl.

(Wahlperiode bis 30. September 1912)

##### für den Arbeitnehmer

Wilhelm Rüter, Bader, Kreuzstraße 3.  
Bezüglich der Wahlbarkeit und der Wahlberechtigung gelten folgende Bestimmungen des Ortsstatuts:

##### § 6.

Allgemeine Erfordernisse für die Mitglieder.  
Zum Mitgliede des Gewerbegerichts — einschließlich des Vorsitzenden und der Stellvertreter — soll nur berufen werden, wer das dreißigste Lebensjahr vollendet und in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 (R. G. Bl. S. 360) und des Gesetzes, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871 (G. S. S. 130) nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstatet hat. Als Beisitzer soll nur berufen werden, wer in dem Bezirke des Gewerbegerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist.

Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Gewerbegerichts nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind (Gesichtsverfälschungsgesetz §§ 31, 32) können nicht berufen werden.

##### § 8.

##### Beisitzer.

Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden. Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittels Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittels Wahl der Arbeiter, auf die Dauer von sechs Jahren bestellt. Wiederwahl ist zulässig.

Alle 3 Jahre scheidet die Hälfte der Beisitzer jeder Kategorie aus und wird durch neue Wahlen ersetzt, wobei Wiederwahl zulässig ist.

##### § 9.

Zur Teilnahme an den Wahlen sind nur berechtigt:

- a) solche Arbeitgeber, welche das fünfundschwanzigste Lebensjahr vollendet und im Bezirke des Gewerbegerichts Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben,
- b) solche Arbeiter, welche das fünfundschwanzigste Lebensjahr vollendet und in dem Bezirke des Gewerbegerichts beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Bezirks in Arbeit stehen, wohnen.

Die im § 6 Absatz 3 dieses Statuts bezeichneten Personen sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit des § 81 ab Nr. 4 und der §§ 91 bis 91b der Gewerbeordnung errichtet ist, und deren Arbeiter sind weder wahlbar noch wahlberechtigt.

##### § 10.

Das Reich, der Staat, die Gemeinden und sonstige öffentliche Verbände, sowie juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch ihre gesetzlichen Vertreter aus.

Als Arbeitgeber im Sinne der §§ 8 bis 9 dieses Statuts gelten diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden, welche mindestens einen Arbeiter (§ 2) regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen. Den Arbeitgebern stehen im Sinne der bezeichneten Bestimmungen die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahres-Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt zweitausend Mark übersteigt.

Die durch § 1 Absatz 1 Ziffer IIa und b der Zuständigkeit des Gewerbegerichts unterstellten Hausgewerbetreibenden sind als Arbeiter wahlberechtigt und wahlbar.

##### § 11.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt nach den Grundregeln der Verhältniswahl. Der gesamte Bezirk des Gewerbegerichts bildet einen Wahlbezirk.

Die Wahl der Beisitzer wird Termin angelegt:

für die Arbeitgeber auf:  
Mittwoch, den 22. September,  
Donnerstag, den 23. September,  
Freitag, den 24. September.

in der Zeit von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr.

für die Arbeitnehmer auf:

Samstag, den 25. September,  
in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Wahllokal für Arbeitnehmer:

Saal des Bielefelder Konzerthauses (Eingang Rotpfortenstraße).

Wahllokal für Arbeitgeber:

Gewerbegerichtssaal (Mathaus, Zimmer 34).

Alle Wahlberechtigten — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — werden hiermit zur Einreichung von Wahlvorschlagslisten an die Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts (Mathaus, Zimmer 31), bis zum 1. September d. J. mit dem Hinweis aufgefordert, daß die Stimmabgabe bei den Wahlen auf die in diesen Listen vorgeschlagenen wählbaren Personen beschränkt ist.

Die Vorschlagslisten für Arbeitnehmer dürfen höchstens neun Namen (für die Wahlperiode bis 30. September 1915) und die Vorschlagslisten für Arbeitnehmer höchstens zehn Namen (die ersten für die Wahlperiode bis 30. September 1915 — Hauptwahl — der letzte für die Wahlperiode bis 30. September 1912 — Ergänzungswahl) enthalten; sie müssen sämtlich mindestens von 20 Wählern unterzeichnet sein und ausdrücklich einen für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreter bezeichnen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Wähler nur eine Vorschlagsliste unterzeichnen kann; hat er mehrere unterschrieben, so wird kein Name auf diesen gestrichen, so daß erforderlichenfalls an Stelle der gestrichenen andere Unterschriften beschafft werden müssen.

Bei der Wahl selbst, die nach den Grundregeln der Verhältniswahl erfolgt, überreichen die zur Stimmabgabe sich meldenden Personen einen Ausweiszettel über ihre Personalien als Legitimation (§ 15 des Statuts). Bei den Arbeitnehmern muß der Ausweiszettel entweder von dem betr. Arbeitgeber oder von dem zuständigen Polizeibezirksvorsteher unterzeichnet sein. Das Wahlrecht kann nur in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels im Wahltermin ausübt werden.

Die Formulare für die Vorschlagslisten und die Legitimationszettel (für Arbeitgeber weiß, für Arbeitnehmer grau) werden unentgeltlich auf der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts (Mathaus, Zimmer 31) verabfolgt.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.

Abonnementspreis für Bielefeld und Umgegend, so wie bei sämtlichen Agenturen für ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld.

Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags

Preisdruck-Anschluß Nr. 353.

Nr. 208.

Die heutige Nummer

Herr Reichs-Willh. und die sittlichen C

Nach der vom Deutschen und seinem Vorsteher, Herrung, hat die Frauenaub nur seine Existenzberechtigung mit ihr für die Handlung sittlichen Gefahren. W. Schack in Heft 21 der gebildeten Verband herausgegeben.

Ein nicht zu unterlassendes Gebot ist die Handlung, wozu die geringe die Veranlassung gibt. Abends- und Nachtstunden — Gelegenheit macht Dieb — der freie Proletenwerb und auch hier auf sittliche Weisung größerer Wahrnehmung hat zu einer lichen Charakter, jedoch lichen an Fallgeheimnisse.

Ueber die Fälle von lichen Uebergriffen seitens gewerbe führt der Antimong jagt den Geschäftsinhabern.

Arbeitskräfte nicht nur weil sie angeblich besser weit mehr geübt sind. Stills eine gewisse or die wohl dem Sultan gboten ist.

Demgegenüber betont gebildet — Verbund io ge unterm 15. Juni 1909 Ho wahl, über unfittliche Literatur:

Das traurigste Zei heit vieler unserer Mit der sofortigsten Ue Sturm rennen gegen deutschen Volkes: gegen

Im Interesse d semitischen Handlungsge reien deutschen nicht im Handelsge erleben. Wie es ihnen gende Dokumente. Das brachte in Nr. 149 vom

Gebildete jung ab Mitte Juli fü nach der Sollicit mit näheren Augu Exp. d. Hambg. B.

Daraufhin meldete fü das auf das Anerbiete anonymes Schreiben in 10 r b a h o j e s in S ein Ehepaar vor, das nannte. Und dunkel pl Nebenwunden, die ba baite selbst die Auffassu verstanden habe; den redung folgendes Schrei

Geehrtes Von denjenigen, die haben, würden wir a lungen weiterführen.

Die Bemerkung r wünschte Verhältnis in Abständen Ihre zierungen verlangt w freie Zeit natürlich können, in dieser V Stellung haben, wie

Es ist uns aber a haben, was wir unter wir Sie einladen. V suchen, das Leben un in allen Teilen gem jectlicher Gemeinsha Dritte in uneren V Reigung natürlich e einen Mann und Fr

Sollten Sie un bitten wir um Ihre Jedenfalls würd ich Ihnen Ihr Bild, zurücksende — übrig

Wirklichkeit heran sagende Antwort, bi

Wenn an dem Ein die plebomyme Unt Regers Kleines Ro

„Trio“ nämlich in „Jagur von drei zwei derselben Art.“

Wenn wir nun zu wir in diesem Falle w eise einem Bist d der vom Deutschen Jahre 1904 herausge Handelsgerwerbe“ Sei